

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 16 (1929)
Heft: 7

Artikel: Die Brille : der verhinderte Philanthrop
Autor: Fensterriegel, Josuah
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BRILLE

DER VERHINDERTE PHILANTHROP

«Wenn es nicht mehr kostet — meinetwegen!»

Meinetwegen! Meinetwegen!!

Ich war glücklich!

Mit dem «Meinetwegen» gingen meine heissesten Wünsche, meine hochfliegendsten Träume in Erfüllung. Baut man nicht mit 80 Häusern ein ansehnliches Dorf? Fast eine kleine Stadt? Und wer das Zeug hat, sind dem nicht 80 Häuser Material genug, ein Ideal aufzustellen von «Heimstätten für Menschen», wie sich Kollege Solnes ausdrückte?

Es sollten eigentlich 8 Mietskasernen werden mit je 10 Wohnungen, aber eben «wenn es nicht mehr kostet» — war mein Bauherr auch mit dem «Dorf» einverstanden. Ein Philanthrop! «Wenn es nicht mehr kostet.» —

Im Gegenteil: Ersparnisse gedachte ich zu machen, mindestens eine Viertel Million.

Ich war noch unverdorben, damals. Ich war noch der naiven Meinung, damals, dass die Behörden jedem vor Glück weinend um den Hals fallen würden, der mit Ernst und Feuer die Welt mit dem Reinsten, Schönsten, Besten zu beschenken kam.

Ich kam also an mit meinem wundervollen Plan, der die 8 Mietkasernen in den tiefsten Schlagschatten stellen sollte, ja der ihnen um eine volle Viertelmillion überlegen sein sollte. Ich kam an, nicht bei meinem Auftraggeber, dem Philanthropen, dem's ja egal war, sondern bei der Baupolizei, die ich mir, damals, so als eine Art von Himmelstür vorstellte, mit bärtigen, aber grundgütigen, vielleicht etwas kindlichen Gesellen. Hm.

Ich wollte anfangen zu erklären — beim Hochbau mache man Strassenbreite gleich Haushöhe und da hätte ich nun gedacht — nicht denken, unterbrach mich der Beamte und blätterte in einem abgegriffenen Büchelchen. Ich fuhr hartnäckig und siegesgewiss fort: und da hätte ich gedacht, dass man da schon mehr tun sollte, ich hätte der Strassenbreite das anderthalbfache der Haushöhe gegeben, 7½ Meter. Der Beamte hatte den Paragraphen gefunden und strich meine 7½ Meter mit roter Tinte durch und schrieb 12 daneben.

Ich schluckte und erklärte dann dem Mann, dass ich auch in bezug auf die Hofgrösse ganz besonders reichliche Ausmasse angewendet hätte (weiss Gott, wieso ich derartig gewundene Sprüche vorbrachte), dass ich da ebenfalls anderthalbfache Haushöhe als «rückwärtigen Grenzabstand» angenommen hätte und dass dementsprechend — der Beamte blickte mich über seine dunkle Brille hinweg vorwurfsvoll an, blätterte in obbemeldetem abgegriffenem Büchelchen, strich wiederum meine 7½ Meter mit roter Tinte aus und schrieb 15 daneben.

Ich räusperte mich und erklärte nun, dass ich an die Stelle eines geschlossenen fünfgeschossigen Hofes ein nur zweigeschossiges offenes Hufeisen gesetzt hätte, was gewiss als eine besonders günstige Anlage gewertet werden dürfte — der Beamte, merkwürdig rasch im Bild, wusste wiederum in kürzester Zeit den Paragraphen zu finden, der meinem Hufeisen den Garaus machte.

Ich kämpfte mit dem Weinen und erklärte mit leicht überschlagener Stimme, dass ich die glatten, langen, zweiseitig beleuchteten Reihen für eine ganz besonders ökonomische und hygienisch wertvolle Bauform halte und dass ich deswegen — ein hohler Blick machte mich verstummen, die etwas angeschmutzten Blätter raschelten leise und schon musste ich mich schwarz auf weiss überzeugen, dass eine Reihe wohl im Hochbau mit geringer Hofbreite durchgeführt werden könne, dass aber ein niedriger Bau mit grosser Hofbreite noch einen besonderen seitlichen Abstand brauche, 12 Meter von Gruppe zu Gruppe und wenn die Gruppe besonders ökonomisch, das heisst besonders lang ausgeführt werde, so müsste dieser Abstand noch vergrössert werden und zwar — hier verlor sich der Beamte in die höhere Mathematik, womit man bekanntlich alles beweisen kann.

Ich stotterte noch allerhand von besonders günstigen Konstruktionen — Materialien und Anordnungen, wie sie nur das Kleinhaus erlaube — und musste Punkt für Punkt erleben, heimgewiesen zu werden: Auf jedem Geschoss, das unterdrückt wurde gegenüber der Höchstzulässigkeit, stand gewissermassen eine besondere Strafe. Wie ich im Heimweg überschlug, was mich die roten Striche kosteten an Land für die grösseren Höfe, für die Bauwiche, für die grösseren Strassenbreiten, was die Strassenverbreiterung selbst kosten würde, die vermehrten Einfriedigungen, die grösseren Gartenanlagen, was mich die Anwendung der Hochbaugeschosshöhe, die Verwendung der Hochbaumaterialansprüche und der besonderen Schikanen kosten würde, so merkte ich bald, mein Jugendtraum würde ungebaut bleiben.

Und da die Geschichte sehr drängte, baute ich im Aergere die 8 Mietskasernen, massiv und unerfreulich, so wie man schliesslich auch ein Gericht Kutteln verschlingt (ich schätze sie nicht), wenn man das Filet de sole nicht bekommen kann.

Mein Philanthrop hat sich darüber nicht besonders aufgeregt.

Aber ich mach mir heut noch Gedanken darüber, weshalb man nun gerade die niedrigen Bauten zu grösseren Abständen zwingt als die grossen. Denn dass man sich überhaupt keine Gedanken machen soll, das habe ich immer noch nicht begriffen.

Josuah Fensterriegel.